

beklagte, „die Freude der heiteren Natur tilgt jede Klage.“

„O mir ist schon wieder wohl,“ erwiderte sie lebhaft, doch sanft. „Uebrigens schlägt Ihre Begeisterung die Kraft der Reize der schönen Natur doch wohl ein wenig zu hoch an.“

„Benigstens lehrt sie wonnevolle Erhabenheit über Leiden.“

Reno's Gut lag den Reisenden jetzt ganz nahe. Mathildens stillbeschiedene, hehre Höhe hatte den jungen Gutsherrn so mächtig hingerissen, daß die früher Unvergeßliche, deren seelenvolle Reden und wundermilden Blicke ihn einst so unüberwindlich bezaubert hatten, in den Hintergrund zurücktreten mußte.

Die Augen der blassen Mathilde glänzten vor Freude, Italien zu sehen, dort von neuen, vorher kaum geahnten Schönheiten der Natur und Kunst entzückt zu werden. Sie theilte, ohne es zu wissen, Reno diese Flamme mit, welcher oft verstohlen zu ihrer stillen Freude hinüberblickte. Sie stand allein ohne Verwandte in der Welt, wie Reno erfuhr, nur durch die Bande der Freundschaft an Fanny gefesselt. Die Präsidentin konnte nach allen diesen Gefälligkeiten Reno's Wunsch, in ihrer Gesellschaft jenes Land zu bereisen, nicht ablehnen.

3.

Auenberg, welcher am Abend Gustavs Einladung auf das Hohberg'sche Schloß folgte, nahm das zweimal verschmähte Geburtstagsgedicht und die nicht glücklichere Idylle auf's Neue mit. Raphael war jedoch mit ihrem Oheim in die nahe Stadt G..... gereist, um Gemälde und Kupferstiche einzukaufen, deren enthusiastischer Liebhaber Hohberg war. Daher fand der Assessor Gustav und Emmeline allein zu Hause, es war die Zeit der Abenddämmerung. Zu ihrem Erstaunen überreichte er der Letzteren auf's Neue die wiederholt von ihr, wie er wähnte, begehrten Geburtstagsgeschenke.

„Herr Assessor,“ sprach sie verwundert, „ich erbitte mir zuvor den nothwendigen Aufschluß.“

Sprachlos vor Schreck und empörendem Verdruß über diese dritte Zurückweisung seiner erbötenen Gefälligkeiten trat Auenberg einige Schritte zu-

rück, kaum Meister seines höchsten Grimmes über diese zu oft wiederholte Verspottung.

(Fortsetzung folgt.)

Die singing rooms in London.

Diese schildert der Londoner Correspondent des „Morgenblattes“ in folgender Weise.

„Die singing rooms sind die eigentlichen Normal-schulen der Londoner Bevölkerung für die Freuden des Gesanges. Pfeife und Krug theilen hier die Palme mit Geige und Flöte. Bacchus ist nicht Alleinherrscher. Apollo sitzt neben ihm und regelt die Harmonie. — Diese gemeinhin sogenannten singing rooms bedürfen einer doppelten, polizeilichen Erlaubniß, einer, um Musik halten, und einer, um die materiellen Genüsse der Schenkstube verabreichen zu können. Es sind meist geräumige Säle mit Tischen, Bänken und Stühlen für Hunderte von Gästen, und am obern Ende mit einer Plattform, die zugleich Resonanzboden ist, und ohne Ausnahme ein großes Piano, bisweilen auch eine kleine Orgel trägt. Von hier aus lassen die Musiker, die Sänger und Sängerinnen sich hören. Erstere versteigen sich selten über Drei — Geige, Flöte und Baß. Letztere zählen gewöhnlich eine Primadonna, einen Basso, einen Primobuffo und einen oder zwei andere von noch nicht beschriebener Kategorie. Mit wenigen Ausnahmen sind die vorgetragenen Stücke englischen Ursprungs, alte englische Lieder, ächte Volksmusik: „Woodman, spare this tree“, oder: „Dear native isle“ oder: „Happy land“ u. s. w. Ausnahme machen in's Volk gedrungene Stücke aus Auber's, Bellini's und Weber's Opern, doch natürlich mit englischem Texte, und es zeigt von einem Instinct des guten Geschmacks, der keiner Klasse der bürgerlichen Gesellschaft besonders eigen, sondern das Eigenthum Aller, bei den Einen durch Erziehung und Gelegenheit entwickelt, bei den Andern zwar vorhanden, aber ungeweckt ist, daß die fremden Melodien oft noch enthusiastischer aufgenommen werden, als die einheimischen. Kommen burleske Lieder an die Reihe — nicht immer von der zar-